

Eins der wenigen Fotos, auf denen Felix Weil zu sehen ist: im Mai 1923 bei der berühmten »marxistischen Arbeitswoche« in Geraberg, Thüringen. Obere Reihe (v.l.) Hede Gumperz, Friedrich Pollock, Eduard Ludwig Alexander (Mitbegründer des Spartakusbundes), Kostja Zetkin (Sohn von Clara Zetkin), Georg Lukács, Julian Gumperz (u. a. Mitherausgeber des *Gegner*), Richard Sorge, Karl Alexander (Sohn), Felix Weil, unbekannt; vorne sitzend (von links): Karl August und Rose Wittfogel, unbekannt, Christiane Sorge, Karl Korsch, Hedda Korsch, Käte Weil, Margarete Lissauer (Freundin von Fogorasi), Béla Fogarasi (KP Ungarn), Gertrud Alexander (Feuilleton-Redakteurin der *Roten Fahne*). Fotografiert hat Kuzuo Fukomoto (Theoretiker der KP Japan)



# Genosse Weil

Eine Erinnerung an den Marxisten und Mäzen Felix Weil.

Von Helmut Dahmer

Helmut Dahmer, Jahrgang 1937, ist Soziologe und Publizist und lebt in Wien. Er ist Herausgeber der kommentierten deutschen Ausgabe der Schriften Leo Troztkis, war bis 2002 Professor für Soziologie in Darmstadt und bis 1992 Mitherausgeber und Redakteur der psychoanalytischen Zeitschrift *Psyche*

Felix Weil (1898–1975) war Stifter, Finanzier und Mitarbeiter des Frankfurter »Instituts für Sozialforschung«. Ein wichtiger Mann, von dem aber nur selten die Rede ist. Nun legt Jeanette Erazo Heufelder eine Biographie über Weil vor: »Der argentinische Krösus«. Sie hat die lebensgeschichtlichen Fragmente, die Weil hinterlassen hat, gründlich rekonstruiert und kontextualisiert.

Nach der Pionierarbeit von Helmuth R. Eisenbach aus dem Jahr 1978 über Weils Studienzeit 1919 in Tübingen

führt sie dem Leser die Gestalt des revolutionären Mäzens vor Augen, ohne den es weder das Institut für Sozialforschung noch die »Frankfurter Schule« gegeben hätte.

Felix Weil war der Erbe des Self-made-Millionärs Hermann Weil, der im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts durch Weizenanbau auf seinen argentinischen Besitzungen und im internationalen Weizenhandel ein Vermögen gemacht hatte. Für dessen Firma Weil Hermanos & Cía waren weltweit an die 3.000 Menschen tätig. 1908 zog

sich Hermann Weil aus dem aktiven Geschäft zurück, ging zurück nach Deutschland und ließ sich in der Frankfurter Zeppelinallee eine Villa bauen.

## Befreiender Wirbel

Sein Sohn Felix besuchte seit 1907 – mit Leo Löwenthal, dem späteren Redakteur der *Zeitschrift für Sozialforschung* – das Goethe-Gymnasium. Wie Friedrich Pollock und Max Horkheimer wurde auch Felix Weil 1918 vom befreienden Wirbel der Novemberrevolution ergriffen. Er stellte sich dem Frankfurter Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung. Hugo Sinzheimer, sozialdemokratischer Arbeitsrechtler und neuer Polizeichef, ernannte ihn zum Leiter der »Arbeiterwehr«. Während einer Nachtwache im »Frankfurter Hof«, dem Hotel, in dem der Arbeiter- und Soldatenrat tagte, las er das »Erfurter Programm« der SPD von 1891.

Er begann in Frankfurt mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaft und ging im Sommer 1919 an die Tübinger Universität, wo der Ökonom und Genossenschaftstheoretiker Robert Wilbrandt in Lehrveranstaltungen auch Sozialismus und Marxismus behandelte. Wilbrandt hatte der kurzlebigen, vom Rat der Volksbeauftragten eingesetzten und von Karl Kautsky geleiteten ersten Sozialisierungskommission angehört. Wie schon zuvor in Frankfurt gründete Weil in Tübingen mit Freunden eine sozialistische Studentengruppe, die Referenten wie Clara Zetkin oder Willi Münzenberg zu öffentlichen Vorträgen

einlud. Karl Korsch, den er bei einem Studentenkongress in Jena kennenlernte, wurde sein Lehrer, was die Marxsche Theorie anging, Clara Zetkin, die er einmal vor einer rechten Schlägerbande in Sicherheit brachte, seine politische Mentorin.

Dieser parteilose, wagemutige, für die Marxsche Theorie begeisterte junge Mann, den Freunde »Lix« nannten, war gleichermaßen in Deutschland wie in Argentinien zu Hause. Er bewegte sich unter Großkapitalisten ebenso unbefangen wie unter Kommunisten, Literaten und anderen Künstlern und verfügte zudem über unbegrenzte Finanzmittel. Er förderte Georg Grosz und Erwin Piscator und wurde von führenden Sozialdemokraten (Konrad Haenisch) wie von Spartakisten (Rosa Meyer-Leviné, Eduard Fuchs, Willi Münzenberg) und Bolschewiki (Grigori Sinowjew, Dawid Rjasanow, Karl Radek) ohne weiteres als einer der Ihren, als Freund und Genosse akzeptiert. Karl Korsch rühmte 1941 rückblickend Weils »Leidenschaft für die Enterbten und die Revolution«.

## Geschichte und Klassenbewusstsein

1923 finanzierte er die Publikation von Lukács' »Geschichte und Klassenbewusstsein«. Für das Frankfurter Institut für Sozialforschung erwarb er Rosa Luxemburgs Bibliothek und ihr (verschollen geglaubtes) Manuskript »Zur russischen Revolution«. 1926 schuf er durch seine Veröffentlichung der in Paul Levis Ausgabe von 1922 nicht enthal-

ANZEIGE



## Fiesta de Solidaridad

**Sonnabend, 22. Juli, 14–22 Uhr, Parkaue Lichtenberg**

Gäste aus Kuba und den ALBA-Staaten, Musik und Talk auf zwei Bühnen, Ausstellungen, Kulinarisches, Soli-Tombola (Hauptpreis: ein Flugticket nach Kuba).

**Livemusik:** Damion Davis, Tapete, Calum Baird, Boxi Total, DJ Usnavi, Conexión, **20 Uhr: Banda Bassotti**

Cuba Sí – AG in der LINKEN, [www.cuba-si.org](http://www.cuba-si.org), 030-24 009 455

tenen Passagen (samt dem »Fragment über Krieg, nationale Frage und Revolution«) die Voraussetzung für eine zuverlässige Edition dieser später berühmt gewordenen Luxemburg-Schriften. Weil finanzierte die Piscator-Bühne ebenso wie die deutsche Version des Eisenstein-Films »Panzerkreuzer Potemkin« (1926).

Sinowjew, der Vorsitzende der Komintern, beauftragte ihn 1920, in Buenos Aires auf die Bildung der argentinischen KP Einfluss zu nehmen und ihn über die verschiedenen, sozialistisch-kommunistischen Gruppierungen dort zu informieren. Weil beteiligte sich dann auch an der Finanzierung des Baus des KP-Parteihauses in Buenos Aires. In Deutschland unterstützte er die KPO, die Kommunistische Partei-Opposition, die sich 1929 von der KPD abgespalten hatte, und ihre Zeitschrift *Gegen den Strom*. Den Emissären der Komintern (August Kleine-Guralski und Arthur Ewert) half er bei der Anwerbung des brasilianischen linksnationalistischen Militärräbellen und Guerillaanführers Luís Carlos Prestes, dem die Komintern die Führung eines (zum Scheitern verurteilten) kommunistischen Aufstands gegen das Regime des Präsidenten Getúlio Vargas zugeordnet hatte.

### Frei von Parteidisziplin

Auf die Frage eines Cousins, warum er als Kommunist nicht konsequenterweise sein ganzes Geld verschenke, gab Weil noch als Student die Antwort, das würde seine Position als Kommunist schwächen. An keine Parteidisziplin gebunden und als Kapitalrentner völlig unabhängig, konnte er es sich eine Zeitlang leisten, die Auseinandersetzungen zwischen SPD, KPD und den verschiedenen Zwischengruppen ebenso zu ignorieren wie die Fraktionskämpfe innerhalb der kommunistischen Partei in der Sowjetunion<sup>2</sup>. Das Scheitern der Komintern in Deutschland (1933) und Stalins Kampagnen gegen die »Alte Garde« der bolschewistischen Partei und deren Anhänger (1934–38), schließlich der Hitler-Stalin-Pakt ließen Weil auf Distanz zur Sowjetunion gehen. Die meisten seiner kommunistischen Freunde und Partner fielen dort in den dreißiger Jahren dem Stalinschen Terror zum Opfer<sup>3</sup>.

Weil bewegte sich wie selbstverständlich in konträren gesellschaftlichen Milieus und Rollen. Der Sozialisierungstheoretiker wurde 1921 Juniorchef des Getreidekonzerns Weil in Buenos Aires und war gleichzeitig insgeheim unter dem Namen »Lucio« als Komintern-Bbeauftragter tätig. Später arbeitete er als Lektor, Übersetzer und Redakteur für den Malik-Verlag, bei dem er stiller Teilhaber war, beziehungsweise für die von ihm parallel gegründete Soziologische Verlagsanstalt, in der er nicht

partei-konforme Literatur publizierte. Einige der wichtigsten Veröffentlichungen des Instituts für Sozialforschung wurden von Weil druckreif gemacht. 1933/34 gehörte er zum Expertenrat des argentinischen Finanzministeriums; am »Colegio Libre« dozierte er über die deutsche Kriegswirtschaft; 1940 beriet er die US-Regierung in Fragen der wirtschaftlichen Kooperation mit Lateinamerika; in der Demokratischen Partei der USA galt er als Fachmann für Budget- und Steuerfragen. Schließlich unterrichtete er noch als Dozent von 1969 bis 1973 an der US Air Base Ramstein über Steuerwesen und kommunale Haushaltspolitik, um Soldaten auf ihren Einstieg ins Zivilleben vorzubereiten...

### Im Hintergrund

Weils zog es stets vor, im Hintergrund, im Schatten zu bleiben, als stiller Teilhaber und Mäzen. Die Freundschaft zwischen Weil, Friedrich Pollock und Max Horkheimer entstand in der kurzen, 1923 endenden Phase, in der national wie international noch »alles« möglich schien: in Deutschland die Wiederaufnahme der 1918/19 gescheiterten sozialistischen Revolution, in Sowjetrußland die Rückkehr zur Räte-demokratie. Weil, Karl Korsch und Richard Sorge organisierten Pfingsten 1923 eine »Marxistische Arbeitswoche im thüringischen Geraberg, an der auch Friedrich Pollock teilnahm. 50 Jahre später notierte Weil eine Zusammenfassung seines dort gehaltenen Vortrags: »Ich sehe schwarz für die Zukunft, wenn die [bolschewistische] Partei ihren mönchsordenähnlichen Charakter verliert und dem Karrierismus die Tür geöffnet wird. Es besteht die Gefahr, dass sich aus der Parteibürokratie eine neue herrschende Klasse entwickelt, die zwar die Produktionsmittel nicht besitzt, aber, was auf dasselbe hinauskommt, darüber verfügt.«<sup>4</sup>

1924 brachte er die Gründung eines Instituts für die wissenschaftliche Erforschung des Marx'schen Werks (bzw. des Marxismus) unter dem »äso-pischen« Namen »Institut für Sozialforschung« zuwege, das – unter Wahrung seiner Unabhängigkeit – der Frankfurter Universität angegliedert wurde. Weil finanzierte die Gründung, in der Folgezeit dann auch den laufenden Betrieb. Zuerst war Carl Grünberg, »der Vater des Austromarxismus«, Direktor des Instituts. Grünberg hatte seit 1910 das *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung* herausgegeben und nahm – von Weil tatkräftig unterstützt – mit seinem Schüler, dem Bolschewiken Dawid Rjasanow, der inzwischen das Moskauer Marx-Engels-Institut leitete und wohl der bedeutendste Marx-Kenner seiner Zeit war, das Projekt einer 45bändigen, historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe in An-

griff. Nachdem Grünberg 1928 durch Krankheit ausgeschieden war, übernahm Friedrich Pollock provisorisch die Verwaltung des Instituts; 1930 wurde dann sein Freund, der Philosoph Max Horkheimer, Direktor. Er leitete es in den letzten Jahren der Weimarer Republik, in der Zeit der Emigration in den USA und noch einmal für ein Jahrzehnt nach seiner Rückkehr nach Frankfurt (1950). Pollock, Autor von Abhandlungen über die sowjetische Planwirtschaft und, später, über die Folgen der Automation, blieb der (weniger sichtbare) Zweite. Ihm oblag die Verwaltung des Instituts und seiner Trägerstiftung auch in den USA und nach der Rückkehr nach Frankfurt. Er war viele Jahre lang Horkheimers Gesprächspartner und wurde (durch die Mitschriften dieser Gespräche) zu seinem »Eckermann«.

Horkheimer entwickelte Mitte der dreißiger Jahre, zuerst in Zusammenarbeit mit Herbert Marcuse, dann, während des Krieges, mit Adorno, die von ihm so genannte, den Weltanschauungs-Marxismen entgegengesetzte »Kritische Theorie«, die Hegel und Marx ebenso verpflichtet war wie der Freud'schen Psychoanalyse und den Philosophien Kants, Schopenhauers und Nietzsches. Die großen empirischen Studien des exilierten Instituts (über Autoritarismus und Antisemitismus) dienten der Erarbeitung einer Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, die – unter dem Titel »Dialektik der Aufklärung« – dem Übergang von Revolution und Konterrevolution in despotischen Regimen gerecht werden sollte.

Felix Weil schrieb viele ausgezeichnete Rezensionen im *Grünberg-Archiv* beziehungsweise später in Horkheimers *Zeitschrift für Sozialforschung*. In den frühen zwanziger Jahren veröffentlichte er eine informative Studie über Begriff und Möglichkeiten der Sozialisierung. 1944 erschien sein Hauptwerk, eine umfassende Analyse der argentinischen Gesellschaft (»Argentine Riddle«), die bedauerlicherweise nicht in die Publikationsreihe des Instituts aufgenommen wurde.<sup>5</sup>

### Freundschaft und Enttäuschung

1941 überschrieb Weil dem Institut für Sozialforschung zur Gänze das ihm verbliebene Vermögen. »Marxistische Wissenschaft und Freundschaft« waren es, die ihn mit Pollock und Horkheimer verbanden. Das Institut war sein Lebensprojekt, und die finanzielle Sicherung von dessen Unabhängigkeit – und seiner beiden Freunde – war ihm Herzenssache. Das beste Zeugnis dafür findet sich in einem an Weil gerichteten Brief von Horkheimer aus dem Höllensjahr 1942: »Wir drei haben uns vereinigt, um die Theorie, die in schlechten Händen war, so unabhängig und so un-

versöhnlich weiterzuführen, wie es nur Menschen mit unserer spezifischen Vergangenheit und Bildung möglich war. [...] Die Möglichkeit, dass auch uns früher oder später das Konzentrationslager droht, darf nicht zur Rationalisierung dafür werden, dass wir nicht mehr verzweifelt das Wort suchen, das zur Gewalt werden und alle daraus befreien kann.«<sup>6</sup>

In späteren Jahren verfolgte Weil die Entwicklung von Horkheimers Denken (und die Arbeit des in Frankfurt wiederhergestellten Instituts) mit wachsender Sorge; allzu weit schienen sie sich von der Marx'schen Gesellschaftskritik und Revolutionstheorie zu entfernen. Er, der stets sein Inkognito gewahrt hatte, sah sich nun von seinen Freunden Pollock und Horkheimer unterschätzt. Zwar waren sie ihm nach wie vor für sein Geld dankbar, achteten ihn aber nicht als Wissenschaftler und bestritten ihm sogar das Recht, für das Institut zu sprechen. »Dass von uns dreien nur ich Marxist und nur ich der reinen Freundschaft unter Männern fähig war, ahnte ich nicht«, schrieb er in seinen »Erinnerungen«<sup>7</sup>, mit deren Niederschrift er vor seinem Tod 1975 in Dover, Delaware, begonnen hatte und deren Entwürfe heute im Frankfurter Stadtarchiv verwahrt werden.

### Anmerkungen

- Helmuth Robert Eisenbach: »Millionär, Agitator und Doktorand. Die Tübinger Studienzeit des Felix Weil (1919)« in: Volker Schäfer (Hg.) (1978): Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte. 3. Folge, S. 179–216
- Weils Distanz zu diesen Auseinandersetzungen, bei denen es um das Schicksal der Sowjetunion und um das der Komintern ging, führte dann auch dazu, dass das einigermaßen naive Angebot, das er im April 1929 dem in die Türkei abgeschobenen Trotzki unterbreitete, dessen Schriften zu publizieren, von diesem schroff abgelehnt wurde
- Sinowjew verlor seine Position als Vorsitzender der Komintern im Oktober 1926 und wurde zehn Jahre später als »Volksfeind« erschossen; Rjasanow, Weils Partner beim Projekt der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe, wurde 1931 mit seinen Mitarbeitern verhaftet, nach Saratow deportiert und 1938 dort hingerichtet. Willi Münzenberg wurde als Propagandist und ZK-Mitglied 1937 aus der KPD ausgeschlossen, wandte sich gegen den Hitler-Stalin-Pakt und wurde 1940 auf der Flucht vor den deutschen Truppen in Frankreich ermordet, wahrscheinlich vom sowjetischen Geheimdienst GPU. Karl Radek wurde 1927 aus der KPD ausgeschlossen, kapituliert vor Stalin, wurde aber gleichwohl 1937 als Volksfeind verurteilt und 1939 im Straflager erschlagen. Weils Freunde Carl Schmückle und Heinrich Süßkind aus der Tübinger Studentengruppe waren 1919 in die KPD eingetreten. Schmückle arbeitete unter Rjasanow an der MEGA mit, übersetzte Plechanow- und Lenin-Texte, wurde 1936 als »Parteifeind« aus der KPD ausgeschlossen und 1938 erschossen. Süßkind redigierte die *Rote Fahne* und emigrierte 1933 über Prag in die Sowjetunion. Er wurde 1936 verhaftet, als »Versöhnler« und »Trotzkist« zum Tode verurteilt und 1937 erschossen.
- Felix Weil: [1975]: Erinnerungen. Typoskript im Frankfurter Stadtarchiv (Abt. »Chroniken«, S.5 /421 a), S. 87
- Eine spanische Ausgabe erschien erst 50 Jahre später.
- Horkheimer an Weil, 10. März 1942. Gesammelte Schriften, Bd. 17; Frankfurt am Main (Fischer) 1996, S. 273 f. (Brief Nr. 616)
- Weil, A. a. O. (Anm. 3), S. 165

**Jeanette Erazo Heufelder: Der argentinische Krösus. Kleine Wirtschaftsgeschichte der Frankfurter Schule. Berenberg, Berlin 2017, 208 Seiten, 24 Euro**

### Uwe ■ Von Rattelschneck

